

Leseprobe aus „Worum es geht - Autismus, Trauma und Gewalt“ von H. C. Rosenblatt

Neben seinem ganzen Systembumms hat Luhmann gesagt, dass Vertrauen “ein Mechanismus sozialer Komplexitätsreduktion” sei. Er beschrieb all seine Beispiele für Komplexitätsreduktion als sei es ein natürlicher Vorgang. Eine Art selbstverständlich in alle Systeme eingebaute Filterleistung, dass Systeme diskriminieren, was ihnen nicht funktionell dienlich ist.

“order from noise”, so Luhmann, ist das Ziel aller Systeme und Funktion all ihrer Operationen. Aus der Masse an Reizen und Irritationen wird herausgefiltert, was dem System dient. So entstehen Strukturen, die zu mehr Kapazität führen. Dieses “Mehr” an Kapazität trägt zum Wachstum des Systems bei und damit auch zu mehr Notwendigkeit von Komplexitätsreduktion. Systeme machen es sich also einfach, um selbst eins.facher – spezialisierter, fokussierter – werden zu können.

Im Lesen dieser Dynamik fühlte ich mich an viele Gespräche erinnert, die mich mal verwirrt, mal zutiefst verzweifelt, oft frustriert und dissoziiert zurückließen. Gespräche, die für mich so viele Ebenen hatten, so viele Bestandteile und Wichtigkeiten, die von meinen Gegenübern aber in aller Regel nicht einmal im Ansatz wahrgenommen wurden. Wie oft fühlte ich mich mit Problemen alleingelassen, nachdem andere mir gesagt hatten, dass ich mir viel zu viele Gedanken mache. Wie oft nicht ernst genommen, wenn die Antworten und Reaktionen meiner Mitmenschen sich lediglich auf einen Aspekt eines Themas bezogen, das ich so genau wie möglich beschrieb, damit ich verstanden werden würde.

Ja, in anderen Menschen und auch ihren Gesprächen untereinander fand ich Luhmann bestätigt. Total.

Und in mir nicht.

Scheinbar ist mein biologisches oder psychisches System nicht darauf ausgelegt oder fähig dazu, Komplexität auf die gleiche Art, in der gleichen Geschwindigkeit zu reduzieren, wie die meisten Menschen.

Ich kann es – ich kann durchaus und ganz besonders in traumareaktiven Zuständen sehr effizient Komplexität reduzieren. Da kann ich so gründlich reduzieren, dass es mich nicht mehr gibt, dass es meine Gefühle und Gedanken nicht mehr gibt, geschweige denn irgendetwas von meinen inneren Skripten, die mir im Alltag dabei helfen, effizient zu erraten, was, wer wie warum gemeint haben könnte – wenn sie_r nicht x, y, z gemeint hat, weil die Faktoren, gelistet in Skript A bis Z, nicht bestehen und auch die Körpersprache bestimmte Kriterien erfüllt.

Ich kann es, aber nicht automatisch. Ich muss aktiv schalten. Muss wie beim Autofahren viel vorausschauender kommunizieren, brauche also viel mehr Informationen darüber, worum es geht, was das Ziel – die Funktion – der Kommunikation sein soll und welche Bedeutung sie für mein Gegenüber hat.

Dieser Umstand macht mich zu einer_einem sehr guten Problemfinder_in und Lösungsoptionen-Aufzeiger_in. Denn ich muss nach Dingen fragen, die für andere Menschen oft schon sich “weggeordnet” sind und mir erklären lassen, wie sie zu ihren Gefühlen für oder über etwas kommen. Wenn jemand mit einem Problem um meine Perspektive darauf bittet, wird das oft ein langes, sehr anstrengendes Forschungsgespräch, aber meistens lohnt es sich und es ist von Vorteil für uns beide.

Allerdings ist das nicht die Regel. In der Regel werde ich bereits auf eine Art angesprochen, die mir die Funktion des Gesprächs verschleiert. Es wird verkürzt, verallgemeinert und sehr viel Wissen vorausgesetzt, ohne einen Hinweis darauf, dass es die Option zum Abgleich dessen gibt. Ich habe nicht die Chance auf eine eigene “order from noise”. Aber auf noise. Jede Menge noise.